

sozusagen Fixpunkte, an denen die Abläufe insgesamt erkennbar werden. Dadurch – und auch durch eine eher andeutende als erschöpfende Charakterisierung der Personen – bleibt dem Leser viel Raum und Freiheit, in der hier dargebotenen «Chronik» eigene Vergangenheit, eigene Erinnerungen anzusiedeln. Martin Walser: *Für mich ist dies Erinnerung ans Großelternland*.

Johannes Wallstein

Varia

PETER BLICKLE, GÜNTHER BRADLER, GÜNTER CORDES, ANDREAS CSER, EBERHARD GÖNNER, WALTER GRUBE, FRIEDER KUHNS, EBERHARD NAUJOKS, GERD FRIEDRICH NUSKE, VOLKER PRESS, FRANZ QUARTHAL, PAUL SAUER, HERBERT SCHNEIDER, HANSMARTIN SCHWARZMAIER, GERHARD THADDEY und BERNHARD THEIL: **Von der Ständeversammlung zum demokratischen Parlament**. Die Geschichte der Volksvertretungen in Baden-Württemberg. Herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1982. 376 Seiten, 59 Abbildungen. Leinen DM 59,–

Allein schon das Aufgebot der Autoren, die so gut wie alle durch einschlägige Publikationen ausgewiesen und von denen die meisten ausgesprochene Koryphäen auf diesem Gebiet sind, macht deutlich, welches Gewicht dieses Jubiläumsgeschenk zum 30jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg – und damit seines Landtags – hat. Selbstverständlich steht am eigentlichen Anfang der Tübinger Vertrag von 1514 als *erste geschriebene Verfassung* Württembergs – aber ohne die gelegentlich selbstverständliche Gloriette: *Der Vertrag enthielt freilich keine neuen revolutionären Gedanken; aber die revolutionäre Situation im Lande hatte im Verein mit der Geldnot des Herzogs die Ehrbarkeit instandgesetzt, langgehegte Wünsche zu verwirklichen*. Kein demokratisches Grundgesetz also, sondern ein Instrument der Ehrbarkeit. Und in neuester Zeit erst wird wieder erneut die Frage gestellt, ob denn die repräsentative Demokratie – Errungenschaft aus Jahrhunderten und vor allem aus den vielfältigen Bemühungen und Rückschlägen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – nicht wieder zu einer Art von Oligarchie (der Berufspolitiker, Beamten und Technokraten nämlich) geführt hat, der sich seit der APO neue außerparlamentarische Kräfte zur Seite und entgegenstellen, die den politischen Willen des Volkes auf andere und neue Weise artikulieren und durchsetzen wollen. Wer über diese neuen Formen basisverbundener Demokratie nachdenkt oder auch nur der Frage «Voll- oder Teilzeitabgeordnete?» nachgeht oder Überlegungen anstellt über die Vereinbarkeit von öffentlichen Ämtern mit der Kontrollfunktion des Parlamentariers, der sollte nützen, was diese Untersuchung ihm bietet: eine verlässliche Grundlage seines Nachdenkens aufgrund sorgfältiger Erhebungen und Abwägungen aller Entwicklungen, die zu dem geführt haben, was heute «Volksvertretung in Baden-Württemberg» ist und sein kann.

Willy Leygraf

DIETER GÖPFERT: **Bauernkrieg am Bodensee und Oberrhein 1524/25**. Mit einer Wiedergabe der Bodmaner Chronik. Verlag Rombach Freiburg 1980. 176 Seiten, 24 Abbildungen und 2 Kartenskizzen. Broschiert DM 16,–

Im Jahre 1975 – im Gedenkjahr des Bauernkriegs – entdeckte der Verfasser im Pfarrarchiv Bodman eine bisher unbekannt handgeschriebene Chronik über die dramatischen Ereignisse im nördlichen Bodenseegebiet während des Bauernkriegs. Die Chronik wurde zwar erst im 18. Jahrhundert niedergeschrieben, sie stützt sich aber auf urkundliche Unterlagen aus der Zeit des Bauernkrieges, enthält sehr präzise Angaben über einzelne Aktionen (sogar mit Zahlen über die Truppenstärken) und gibt mehrere Briefe und Anordnungen im Wortlaut wieder. Der Autor stammte – dem Inhalt und den beigezogenen Unterlagen nach zu schließen – vermutlich aus der Reichsstadt Überlingen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Veröffentlichung steht eine doppelte Edition: die 44 Seiten umfassende Chronik wird erstens in (etwas verkleinertem) Fotodruck und zweitens in einer Übertragung in heute verständlicher Sprache (doch unter Verwendung altertümlicher Ausdrücke) wiedergegeben – und zwar in geschickter Anordnung jeweils auf den einander gegenüberstehenden Seiten. Der Bericht liest sich auch heute noch spannend und spiegelt die Wirren, die allgemeine Verunsicherung beider Seiten und den tragischen Verlauf des Aufstandes eindrucksvoll wider. Bei der Übertragung kam es zu einigen Mißverständnissen, die der Kenner alter Schriften anhand der Fotowiedergabe aber leicht korrigieren kann. Die einführende Darstellung über den Bauernkrieg, über die Ereignisse im Bodenseegebiet und über einige führende Persönlichkeiten mag manchem eine Hilfe zum Verständnis sein, bringt aber keine wesentlichen neuen Erkenntnisse und ist nicht frei von verkürzten oder auch irrtümlichen Angaben. Verdienstvoll ist auf jeden Fall die Herausgabe des Chroniktextes!

Hans-Martin Maurer

ALEX CARMEL: **Christen als Pioniere im heiligen Land**. Ein Beitrag zur Geschichte der Pilgermission und des Wiederaufbaus Palästinas im 19. Jahrhundert. (Theologische Zeitschrift, Sonderband X.) Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1981. 204 Seiten, zahlr. Abb. Leinen DM 34,80

Der israelische Landeshistoriker Alex Carmel – schwäbischer Landeskunde wohlbekannt als Chronist der Tempel-Kolonisation in Palästina – hat zur Zweihundertjahrfeier der «deutschen Christentumsgesellschaft» in Basel 1980 das Wirken der Basler Pilgermission St. Chrischóna im heiligen Land während des 19. Jahrhunderts aus den Quellen dokumentiert.

Das Bruderhaus St. Chrischóna war – wie die Basler Missionsgesellschaft – eine Tochtergründung der Christentumsgesellschaft. Ihre von 1846 an nach Jerusalem geschickten Pilgermissionare kamen überwiegend aus dem Pietismus nahestehenden Gemeinden Südwestdeutschlands.

Schon 1836 hatte Joh. Gottl. Barth aus Möttlingen (später Calw) bei Chr. Fr. Spittler in Basel angeregt, Brüder nach Palästina zu schicken, *um die Interessen der Pilgermission in*

Betreff des heiligen Landes näher ins Auge zu fassen. Die beiden ersten Sendboten waren der Mechaniker Conrad Schick aus Bitz und der Seifensieder und Chemiker Ferdinand Palmer, ebenfalls ein Württemberger. Ihnen folgten nach zwei Jahren, 1848, der Uhrmacher Samuel Müller aus Baden und der Dreher und Weber Heinrich Baldensperger aus dem Elsaß.

Im Bruderhaus in Jerusalem befaßten sie sich von Anfang an nicht allein mit christlicher Verkündigung, sondern hielten sich – schon aus Gründen der Existenzsicherung – an die Aufforderung des späteren anglo-preußischen evangelischen Bischofs von Jerusalem Samuel Gobat aus dem Jahre 1837, *christliche Arbeitsleute, Handwerker und Bauern nach dem gelobten Land zu schicken, . . . Leute, die durch stilles Arbeiten und Wohltun das wahre lebendige Christentum vor den Augen der Einwohner darstellen sollen.*

Die nachhaltige Wirkung für die Entwicklung Palästinas liegt denn auch weniger im missionarischen als im zivilisatorischen Einfluß der Pilgermission. Gewiß ist in pietistischem Selbstverständnis das eine nicht vom andern zu trennen. Doch was blieb, das war z. B. die Erforschung Jerusalems und Palästinas durch Conrad Schick, der sich 1850 vom Bruderhaus trennte, aber bis zu seinem Tode 1901 in Jerusalem blieb und als Bauinspektor maßgeblich die Stadterweiterung betrieb und ganze Stadtviertel, wie Me'a Sche'arim, das bekannte jüdisch-orthodoxe Wohnviertel, entwarf. Sein Grabstein auf dem Zionsfriedhof weist diesen Mechaniker aus Bitz als kgl. württ. Baurat und Ehrendoktor der philosophischen Fakultät Tübingen aus. Was blieb, und auch hierzulande noch bekannt ist, war Joh. Ludwig Schnellers Syrisches Waisenhaus. Auch er wurde 1854 von der Pilgermission nach Jerusalem geschickt; die Gründung des Waisenhauses 1860 ging zwar auf eine Anregung Spittlers zurück, aber es wurde sehr bald von Schneller *als sein eigenes Projekt annektiert.*

Von 1857 an wurde das Bruderhaus in ein Handelsgeschäft umgewandelt, das auch nach der Trennung von Basel (1873) von ehemaligen Chrischóna-Brüdern als Laden und als Bank weitergeführt wurde. Durch Finanzierung beim Bau mehrerer Judenviertel in der Neustadt Jerusalems und durch Beteiligung an der Bahnkonzession Jaffa-Jerusalem (1889) leisteten sie weitere wesentliche Beiträge zur Entwicklung der Stadt und des Landes.

Es ist bewundernswert, wie hier durch einen israelischen Historiker ein nicht unbedeutender Beitrag zum Wiederaufbau Palästinas durch schwäbische und schweizerische Pietisten dem beiderseitigen Vergessen entrissen wird.

Daß dies allein durch das mühsame Aufspüren der Quellen und die Auswahl der Zitate geschieht, zeugt für die Redlichkeit und die überlegene Kenntnis des Autors. Zwischen den Zeilen dieses Beitrags zur Landesgeschichte Palästinas wird der ebenso bibelfromme wie schaffige und umtriebige Geist schwäbischer Pietisten des 19. Jahrhunderts deutlicher spürbar als in Vielem, was seit langer Zeit über sie hierzulande veröffentlicht worden ist. Alex Carmels Dokumentation verdient – und sei es als Beispiel dafür, wie Quellen erschlossen werden können – recht viele Leser und Schüler.

Friedrich A. Schiler

WILHELM BOECK: **Joseph Anton Feuchtmayer.** Der Bildhauer, Altarbauer und Stukkator. (Kunst am See 5). Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1981. Br. DM 17,-
Seit einigen Jahren wird vom Landratsamt Bodenseekreis in Friedrichshafen eine Schriftenreihe mit dem Titel «Kunst am See» herausgegeben. Die Broschüren behandeln neben jüngeren Künstlern auch ältere: André Ficus steht neben Johann Georg Dirr, der mal impressionistische mal realistische Maler neben dem Skulpteur aus dem 18. Jahrhundert. Insgesamt sind fünf Bände erschienen. Der fünfte handelt von Joseph Anton Feuchtmayer. Verfasser ist der in Tübingen lebende Professor für Kunstgeschichte Wilhelm Boeck. Auf wenigen Seiten hat es Boeck verstanden, den Rokoko-Skulpteur Feuchtmayer als eine künstlerische Persönlichkeit ersten Ranges vorzustellen. Zu Beginn steht die Frage, was an Feuchtmayer so fasziniert. Das, so Boeck, *verbirgt sich in dem Wunder einer außerordentlichen Vielseitigkeit.* Feuchtmayer war Altarbauer, Schnitzer und Stukkator. Boeck spricht von *entgegengesetzten Möglichkeiten*, die der Künstler durchlaufen hat. Auf der einen Seite frivol lächelnde Putten – auf der anderen Seite demütige Madonnen. Mal schwelgerisch wirre Ornamente – mal strenge, fast statisch wirkende Rautenmuster. In dieser Spannweite ist der von Boeck herausgestellte Expressionismus Feuchtmayers begründet. Ein Expressionismus, der in den Gründerjahren – also gegen Ende des 19. Jahrhunderts – als Karikatur verlacht wurde. Deswegen wurden damals übrigens manche Figuren aus den Kirchen verbannt – z. B. die aus der Benediktinerabtei Engelberg in der Schweiz.

Rokoko und Klassizismus! Diese gegensätzlichen Stile vertragen sich wahrscheinlich deswegen so gut, weil Rokoko als Dekorationsstil Licht und Luft bedarf, um sich entfalten zu können. Die Weitung und Klärung des frühklassizistischen Raumes mag auch auf Feuchtmayer eingewirkt haben, zumal er immer in konsequenter Auseinandersetzung mit der Architektur gearbeitet hat. Selbstverständlich steht fest: Birnau ist keine klassizistische Kirche und Feuchtmayer kein Klassizist. Aber Feuchtmayers Vorliebe für die Geometrie der Kurven, seine Neigung zur Symmetrie inmitten asymmetrischer Formenmuster und die oftmals klare und glatte Konturenführung seiner Skulpturen dürfen vielleicht als ein erstes Symptom für den um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Frühklassizismus in Baden-Württemberg sein. Und noch mehr: Klassizismus war wohl doch nicht ausschließlich von Frankreich importiert.

Unbedingt müssen noch die ausgezeichneten Abbildungen dieses Büchleins erwähnt werden. Und natürlich die Dokumentation, die Feuchtmayer als Bildhauer, Altarbauer, Stukkator, Ökonom und Untertan in schriftlichen Zeugnissen vorstellt. Insgesamt also ein lesenswertes, belehrendes und betrachtenswertes, beschauliches Buch. Die Gedanken über einen Künstler sind selbst Kunstwerk geworden.

Ehrenfried Kluckert

ERWIN ROHRBERG: **Schöne Fachwerkhäuser in Baden-Württemberg.** DRW-Verlag Stuttgart 1981, 144 Seiten, 104